

KunstkollektivRW – KKRW – Russegger-Wagner

Lucia Wagner: Wer bist du? Das R oder das W? Ich finde das eigentlich eine relative gute Frage. Von dem KunstkollektivRW, das wir frisch gegründet haben, extra für unsere Arbeit eigentlich. Daniel, wer bist du von den Beiden?

Daniel Russegger: Genau, also ich bin der Daniel Russegger und bin das R in KunstkollektivRW – Kunstkollektiv Russegger Wagner. Wäre das geklärt.

LW: Genau, das zweite Klären ist, dass ich das W bin. Für Wagner. Und unsere Intention dieses Kunstkollektiv gegründet zu haben, war eigentlich, damit wir als vereinigte Kraft etwas in Klagenfurt, in Kärnten eigentlich, etwas bewegen können. Mit einem Ausstellungsformat oder mit Kunst im öffentlichen Raum oder generell das Bewusstsein irgendwie neu zu lenken. Wie würdest du das noch ergänzen?

DR: Also ein Arbeitsvehikel. Nachdem du aus Wien zurückgekommen bist, haben wir uns dann über Monate näher kennengelernt oder mehr miteinander zu tun gehabt und mir war es irgendwie seit längerem ein Bedürfnis, dass wir etwas finden wie wir gemeinsam arbeiten können und dann haben wir uns ja echt lange damit beschäftigt.

LW: Leidenschaftlichst damit beschäftigt, wie können wir – ich frisch aus Wien, unglaublich unglücklich in Kärnten, weil ich mir gedacht hab: Was soll ich denn da jetzt wieder in Kärnten machen? Soll ich irgendwo ein Praktikum machen oder sonst was. Aber wir wollten eigentlich immer schon, seitdem wir uns kennen, in Klagenfurt etwas auf die Beine stellen.

DR: Einfach grundsätzlich etwas arbeiten und machen in dem Bereich.

LW: Aber auf jeden Fall in der Kulturwelt. Also nicht irgendwas. Und das hat uns jetzt eigentlich schon weiter gebracht, nämlich mit diesem Ausstellungsformat in der Villa am Ring, also in der For Forest Villa, um da als Kunstkollektiv aufzutreten, als kuratorisch organisatorisches Duo.

DR: Ja das sind wir jetzt halt hingekommen, dass es sich dort so ergeben hat, dass wir das mitgestalten dürfen – können – und ich finde das ist schon einmal ein cooles erstes Projekt gewesen.

LW: Als Auftakt.

DR: Ja, stimmt.

LW: Als kleiner, feiner Auftakt. Mit der größten Skulptur, die es in Klagenfurt gibt. Das Architekturwesen 2F, das vor der Villa steht. Das hast eigentlich du voll organisiert, weil du ein Organisationstalent bist.

DR: Ja (...) bei dem schon, aber es stimmt nicht, dass wir nur in Klagenfurt etwas machen wollen. Also für mich ist es völlig unabhängig vom Ort.

LW: Das stimmt.

DR: Dass wir jetzt in Klagenfurt wohnen, dass ist das Coole.

LW: Ja, dass ist halt der Zufall – eigentlich. Weil ausgesucht haben wir uns das nicht. Oder?

DR: Weiß ich nicht.

LW: Also so freiwillig... Also in Wien taugt mir dieses überdimensional Große, dieses Möglichmachen von allem schon sehr gut, aber es ist schwieriger irgendetwas möglich zu machen, weil man irgendwie so ein kleiner feiner Teil von dem Ganzen ist. Und in Klagenfurt ist das schon irgendwie – für mich persönlich – ein bisschen leichter, findest du nicht?

DR: Ich kenne als Stadt in der ich wohne – so als erwachsener Mensch – nur Klagenfurt. Also ich bin da hingekommen und wohne seit über zehn Jahren dort. Und es ist nach und nach immer mehr zu dem geworden, dass ich dort einfach erkenne: ok, da kann man super coole neue Sachen auch machen. Aber da ist dein Input genau das was es immer wieder was es immer wieder spannender macht.

LW: Ja, weil ich ja eher in Wien zuhause bin – im Herzen. Also absolut, das ist meine Welt und natürlich diese Freiwilligkeit wieder in Kärnten zu sein bedarf diesen Zwang, dass man sich da unterlegt, wegen der Pandemie vor allem. Weil in Wien geht das Bewusstsein irgendwie nach unten, wenn man alleine in seiner Wohnung hockt und irgendwie war da die Möglichkeitsbestimmung ein bisschen schwieriger. Und jetzt letztendlich bin ich total froh, dass ich jetzt als Zwischentrampolin in Kärnten wieder gelandet bin. Zwischentrampolin klingt gut, gell? Ja, das ist nicht schlecht. Ja! (...) Das Ziel ist auf jeden Fall wieder wegzugehen. Und das war eigentlich die hohe Attraktivität galt eigentlich der Schweiz und da waren auch schon Praktika gesichert aber es wurde

halt unterbrochen durch Corona. Ich möchte mir auf jeden Fall neue Kulturarbeiten oder neue Art und Weisen mit Kultur umzugehen oder auch mit Menschen umzugehen – weil das ja ein wichtiges Zusammenspiel ist – was du präsentierst, mit wem und warum und wie diese Zusammenkunft besteht. Das ist auf jeden Fall noch das Ziel. Aber ich merke jetzt zum ersten Mal, als wir das jetzt auf die Beine gestellt haben und unser erstes Projekt – diese Ausstellung – gibt einem das schon ein größeres Gefühl mehr Akzeptanz diesem Klagenfurt gegenüber zu habe. Also ich war mit achtzehn – als ich maturiert habe – wollte ich unbedingt weg, also die volle Flucht. Ich weiß eigentlich gar nicht, ob das so in diesem Pubertätsdrang ist oder (...) das kristallisiert sich erst jetzt raus. Ich meine es hätte auch jede andere Stadt sein können, glaube ich. Es hätte Grau oder noch mehr ins Ausland, aber Wien war immer das Ziel. Das Ziel, das jetzt in Klagenfurt stattgefunden hat, ist genau das, was ich eigentlich immer mache wollte und dass es hier möglich ist, überrascht mich eigentlich selbst. Und dass wir da eine so große Akzeptanz (finden). Ich bin ja ein Teufel, weil ich irgendwie gedacht habe: Na in Klagenfurt – das geht nicht. Muss ich ganz ehrlich sagen.

DR: Ich denke mir nur, jetzt liegt es vielleicht auch an unserem Kunstkollektiv. Für mich wäre es cool, wenn es ein Grund für dich ist, hier weiterhin etwas machen zu können. Oder anders gesagt, dass unsere Projekte für dich gar nichts mit Klagenfurt auf der Ebene zu tun haben.

LW: Eben, das hat nichts mehr mit Klagenfurt zu tun. Das ist irgendwie schön. Das ist eine neue Ebene.

DR: Können oder müssen. Auch, dass wir irgendwann einmal auch Projekte irgendwo anders machen können. Also das soll sich gar nicht auf Klagenfurt beschränken. Das ist auch das Coole, wenn du dann in der Schweiz arbeiten wirst oder kannst, dann wäre es natürlich weiterhin notwendig, dass wir gemeinsam etwas machen.

LW: Wir haben eh gesagt, dass wir das immer machen werden. – Also unzertrennlich. Sonst heißt es ja nicht mehr Kunstkollektiv.

DR: Und das nicht einmal vier Monate nach der Gründung. Solche großen Worte.

LW: Wir sind echt noch klein.

DR: Wir haben uns jetzt mal auf (...) wir wollten etwas wirklich durchsetzen und durchführen und zeigen und so etwas Abgeschlossenes finden und in das haben wir uns im ersten Moment einfach rein geworfen und die Aufmerksamkeit auf das gebündelt.

LW: Vor allem bei diesem ersten Projekt, die Aufmerksamkeit auf eine Ausstellungsreihe zu fokussieren, Künstler und Künstlerinnen zu finden. Der erste Fokus galt eben, dass das in der nahen Umgebung ist, also in dem Kärntner Umkreis.

DR: Pick where you stand.

LW: Genau. Das war uns schon sehr wichtig, das als Anfangsbasis so nach außen zu präsentieren, dass wir zwei Kärntner Künstler, den Rene Fadinger und den Philipp Doboczky ausstellen möchten und weiter darauf folgend kann sich das natürlich erweitern, aber das war uns schon unbewusst...wichtig.

DR: Wir haben auch von Anfang an gesagt, wir wollen ausprobieren und experimentieren, wir wollen schauen was wir erreichen können. Ich hab am Anfang immer gesagt dieses Jahr – 2021 – probieren wir ganz viele Sachen aus. Jetzt in den letzten zwei Monaten...ich hab schon so viele coole Erfahrungen gemacht: wie du da über drei Wochen oder vier Wochen im Kontakt bleibst mit den zwei Künstlern, wie du dann einen Transport anvisierst, wie du im ein oder anderen Atelierbesuch noch einmal besprichst und sagst: das wollen wir, das wollen wir nicht. Wie man da in ein Gespräch kommt. Und jetzt mittlerweile ist es schon so cool, weil es einfach das Erfolgserlebnis gibt, dass das schon fertig aufgebaut ist.

LW: Dass das wirklich gefruchtet hat.

DR: Und jetzt zugänglich ist die nächsten zwei Monate und ich denke mir, dass wir das jetzt in dem Haus so sehr ortsgebunden an einem sehr konkreten Ort machen, ist jetzt derweil so. Ich bin gespannt, wenn wir das wieder verlassen und weiter in eine andere Richtung gehen oder bei neuen Projekten. Wir wissen es jetzt noch nicht und wir lassen das ganze Jahr mal so auf uns zukommen.

LW: Und das Lustige ist ja...bin ich jetzt gerade in diesem Moment drauf gekommen: Es gibt ja keine Richtlinien, wie ein Kollektiv zu behandeln ist. Es gibt keine Regeln. So und so ist das. Das ist Schritt 1...Schritt 2. Sondern man probiert irgendwie aus so logistisch wie möglich zu überlegen. Was wollen wir machen? Wer sind wir? Und wie wollen wir arbeiten? Also man teilt sich alles selbst ein. Also es ist eigentlich total schön und frei aber natürlich unglaublich schwierig da irgendwie eine Logistik reinzubringen. Zieht man das von hinten auf? Das ist das Ziel? Das war für mich total spannend das irgendwie zu erfahren. Weil es gibt nicht diesen Check – passt, jetzt haben wir die erste Regel, die zweite Regel.

DR: Wir haben uns auch erst so nach und nach angenähert an diese Form, wie wir uns da jetzt auch selbst nennen. So als Name. Auch auf einer organisatorischen Ebene, nicht hierarchisch, aber organisatorisch-dynamisch so beim Zusammenarbeiten, war ja dann auch der Gedanke, dass du und ich möglichst selbstständig bleiben. Also als eigene Einheit und uns aber trotzdem auf einer Arbeitsebene oder wenn wir uns verstehen oder wenn wir etwas anstreben, dass wir da auch etwas komplett gemeinsam nehmen können. Eine Nebenbemerkung: Die Vereinsstruktur wollten wir beide nicht.

LW: Genau, die kennen wir schon.

DR: Die kennen wir schon von anderen Projekten. Es ist dann auch wieder eine ganz eigene Form, die ganz viele andere Bedingungen nach sich zieht und wir haben es uns auch nicht leicht gemacht. Sich nicht als Verein zu bezeichnen, also für mich ist es auch: Wir finden es heraus.

LW: Genau, learning by doing.

DR: Es steht in den Kulturförderrichtlinien steckt das Wort Kollektiv drinnen. Ich habe jetzt keinen sehr konkreten, aber kurzen Versuch unternommen das abzutasten, wie sind denn die Definitionen dafür? Und da kam man auf keine wirklich ganz konkrete Antwort, weder beim Magistrat, noch in Deutschland, wenn man bei einem Kollektiv anruft, und die fragt. Man findet ganz viele verschiedene Formen. Wir haben noch so ein cooles Thema, etwas sehr Verbindendes. Die Frage nach dem Beruf und der Berufung. Das interessiert mich ja schon seit Jahrzehnten. Das für mich selbst zu finden. Und wir haben uns dann irgendwann mal kennengelernt vor einigen Jahren schon und je nach dem wie intensiv der Kontakt war, es gab immer wieder Momente wo ich weiß, dass ist ein sehr verbindendes Thema. Deshalb interessiert es mich so ein bei diesem Themenfeld Beruf und Berufung angesiedeltes Projekt mit dir gemeinsam zu machen. So sind wir zu dem gekommen.

LW: Genau.